

## Ratsantrag meiner Fraktion vom 30. April 2023 – Umbenennung des Dr. Walter-Mecke-Dammes

Sehr geehrter Ratsvorsitzender, sehr geehrter Bürgermeister, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, Zuhörerinnen und Zuhörer, Pressevertreter, liebe Ratsmitglieder!

Der Ausschuss für Kultur, Tourismus und Wirtschaftsförderung hat am 5. Februar einstimmig empfohlen, den bisherigen Weg „Dr. Walter-Mecke-Damm“ umzubenennen, der Verwaltungsausschuss hat dieser Empfehlung am 7. Februar, ebenfalls einstimmig, zugestimmt.

### Epilog:

Wir beantragen heute den bisher mit „Dr.-Walter-Mecke-Damm“ bezeichneten Weg in „Else-Lisbeth-Warnken-Weg“ umzubenennen.

Der Antrag wurde im o. g. Ausschuss ausführlich von mir begründet, allerdings möchte ich heute – im großen Kreis des Rates und der vielen anwesenden Gäste, nochmals darauf zurückkommen.

Else Lisbeth Warnken war im Juni 1937 13 Jahre alt, als sie an den Folgen der in den Rotenburger Anstalten angeordneten Zwangssterilisation starb. Im Hauptteil werde ich detaillierter auf ihr kurzes Leben eingehen.

Ich habe lange überlegt, wie begründe ich den Antrag meiner Fraktion, und nicht nur einmal wurde ein fertiges, viele, viele Seiten umfassendes Skript von mir verworfen. So füllen Ausschuss- und Ratsprotokolle, Zeitungsberichte, Archivunterlagen und weitere Materialien aus 2016-2018 einen ganzen Ordner.

Ich werde mich um Kürze bemühen - die sorgfältig erarbeitete Expertise der eingerichteten Arbeitskommission zu dieser Causa liegt Ihnen / Euch allen vor.

### Hauptteil:

Es war sehr mutig von Matthias Richter, bei der Verleihung des ersten Rotenburger Preises für Erinnerung & Zukunft im April letzten Jahres, den 2018 durch Ratsbeschluss beibehaltenen Straßennamen Dr.-Walter-Mecke-Damm infrage zu stellen.

Ich zitiere wortwörtlich aus seiner Rede:

**"Die Studie des Mutterhauses beschreibt ein Geflecht von Helfern und Helfershelfern, die die begangenen Verbrechen möglich gemacht haben.**

Dadurch ist zum Beispiel auch die Person von Dr. Walter Mecke wieder ins Bewusstsein gelangt. Nach ihm ist offiziell ein viel benutzter Fuß- und Fahrradweg benannt. Eine öffentliche Erinnerung, z. B. an seine Tätigkeit als SA-Sturmbann-Arzt ab 1933 oder seinen Eintritt in die NSDAP 1937 findet sich nirgends.

Durch neuerliche Archivarbeit<sup>1</sup> wissen wir, dass er das Angebot begrüßt hat, sich zusätzlich zu seiner Beschäftigung im Krankenhaus 200 RM im Monat hinzuzuverdienen. Die Aufgabe war u.a.: Begutachtungen für die Zwangssterilisationen in den damals sog. Rotenburger Anstalten.

Heute verläuft der Dr.-Walter-Mecke-Damm so, dass an der einen Seite die Rotenburger Werke liegen, und auf der anderen Seite die Stolpersteine für zwei Todesopfer der Zwangssterilisationen. An deren Verbindung zu Dr. Mecke erinnert - nichts.“ (Zitat Ende)

Warum mutig? 2023, 78 Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus, ich drücke mich ganz vorsichtig aus, ist er aufgrund seiner Äußerungen bei weitem nicht nur auf Zustimmung in der Rotenburger Bevölkerung gestoßen.

Die Einsichtnahme in die Entnazifizierungsakten von Dr. Mecke brachten weitere Erkenntnisse zu Tage, so seine Funktion als Geschäftsführer des Kreisamtes für Volksgesundheit, eine der NSPAP zugehörenden Organisation, die die Umsetzung der NS-Rassenlehre und Erbbiologie vor Ort zur Aufgabe hatte.

Ich möchte und muss Matthias Richter an dieser Stelle nochmals für die offenen Worte danken!

Mein Dank gilt auch Torsten Oestmann, der sehr zeitnah nach Vorlage unseres Ratsantrages auf Umbenennung eine Expertenkommission eingerichtet hat, bestehend aus Sabine Ulrich (Werke), Lars Wißmann, Michael Schulte (Agaplesion), Matthias Richter (Mutterhaus), Inge Hansen-Schaberg (FV Cohn-Scheune), Bernadette Nadermann, Torsten Oestmann (Stadt Rotenburg).

Die Arbeitsergebnisse und Einschätzung der dem Rat von der Kommission vorgelegten 15-seitigen Expertise, sie impliziert ein eindeutiges Votum für eine Umbenennung, wird von uns umfänglich geteilt. Auch an Sie mein ausdrücklicher Dank!

**Zusammenfassend kommt die Arbeitsgruppe zu folgender Bewertung (auszugsweise):**

**„Bei der kritischen Bewertung aller Dokumente, die Gegenstand der beiden Entnazifizierungsverfahren waren, lassen sich keine Argumente finden, die das Bild eines opportunistischen Mitläufers (wenn nicht sogar Anhängers) des Nationalsozialismus in Frage stellen. Für die Arbeitsgruppe ist Fakt, dass er durch seine Mitgliedschaften und ärztlichen Tätigkeiten das Funktionieren des NS-Staates unterstützt hat. Daher kann Dr. Walter Mecke keine gesellschaftliche Vorbildfunktion zuerkannt werden, auf deren Grundlage ein öffentliches Gedenken angemessen wäre.**

...

**Zusammenfassend gibt es nach Einschätzung der Arbeitsgruppe keine Gründe, Dr. Walter Mecke in Rotenburg durch eine Straßenbenennung öffentlich zu ehren. Allein die Anregung zur Befestigung des Dammes, von dem er selbst profitiert hat, kann keine hinreichende Begründung darstellen.**

---

<sup>1</sup> Archiv Rotenburger Diakonissen-Mutterhaus (ARM 516)

***Besonders fragwürdig erscheint die Benennung gerade dieses Weges, weil er unmittelbar an den ehemaligen Wohnorten von Menschen vorbeiführt, die unter dem NS-Regime und seinen Helfershelfern durch die Zwangssterilisationen gelitten haben und durch die T4-Aktionen ermordet worden sind. Da der Arzt Dr. Mecke mit hoher Wahrscheinlichkeit daran mitgewirkt hat, plädiert die Arbeitsgruppe eindeutig für eine Umbenennung des Dammes.“***

Wenn ich sage, „wird von uns umfänglich geteilt“, so habe ich bei meinen Recherchen vor allem Michael Quelle aus Stade zu danken, insbesondere für die Bewertung der Entlastungsbriefe von Pastor Buhrfeind und Pastor Unger, der selbst zeitweise NSDAP-Mitglied war, ich nenne sie „Persilscheine“, zugunsten von Dr. Mecke im Rahmen der Entnazifizierungsverfahren im Jahre 1947.

Mein Dank gilt auch Dr. Malte de Vries vom Landesarchiv Stade, er hat in dem im Landesarchiv Hannover vorhandenen Archivmaterial (Hannover-Ost) zum Bereich Amt für Volksgesundheit recherchiert, leider ist dort die Aktenlager sehr dünn, hier ist, mit erheblichem Zeitaufwand, zukünftige Forschungsarbeit zu leisten. Zudem hat er, allerdings nur stichprobenartig, Anträge auf Unfruchtbarmachung und entsprechende Gutachten des Gesundheitsamtes Rotenburg (Rep. 138) durchgesehen, dort war aber eine Beteiligung Dr. Meckes nicht zu ersehen.

Auch Heinz Promann (ich erinnere nur an seine Forschungen zur Kinderverwahranstalt in Riekenbostel) hat mir seine Hilfestellung angeboten.

Ich möchte nur auf zwei Aspekte im Rahmen der Expertise etwas ausführlicher eingehen. Dr. Walter Mecke war bereits seit 1936 im Kreisamt für Volksgesundheit tätig und wurde, wie von der Kommission beschrieben, 1944 vom damaligen NSDAP-Kreisleiter August Sander zu deren Geschäftsführer ernannt.

August Sander war am 05. März 1925 Mitbegründer der Rotenburger NSDAP-Ortsgruppe, er war stolz auf seine Mitgliedsnummer 36.179 und auf die Trägerschaft des goldenen Parteiabzeichens. Sander war nicht nur bis 1945 NSDAP-Kreisleiter, er wurde am 27. Juli 1936 Bürgermeister unserer Stadt Rotenburg und blieb es bis zum 01. April 1944.

Sein Vorgänger Hans Wieck, Bürgermeister von 1905 – 1936, beschrieb ihn wie folgt: Ich zitiere aus Dietmar Kohlrausch, 800 Jahre Rotenburg: „***Ist ein Mann von ehrenvollem Lebenswandel, genießt in der Bürgerschaft das<sup>2</sup> beste Ansehen***“. (Zitat Ende) Er zählte also in der Phase der auch in Rotenburg praktizierten Zwangssterilisationen, der T4-Aktion und dem Verschwinden jüdischen Lebens, ich erinnere nur kurz an das Schicksal der Familie Cohn, zu den Honoratioren unserer Stadt.

Sein Bild hängt im Rathaus in der Ahnengalerie der Bürgermeister. Ohne jeden Zusatz.

---

<sup>2</sup> Dietmar Kohlrausch, 800 Jahre Rotenburg, S. 203-205

Funktion als Volkssturmarzt: Dr. Mecke war auch als Volkssturmarzt zuständig. Alle drei mir persönlich bekannten Augenzeugen, u. a. Jahrgang 1927 und 1928, alle PSG Rotenburg, sind leider mittlerweile verstorben. Sie schilderten sehr eindrücklich, alle zur Untersuchung bei Dr. Mecke einbestellten Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren wurden für kv erklärt.

#### Zur Umbenennung in Else-Lisbeth-Warnken-Weg.

Die Geschichte unserer Stadt ist unauslöschlich mit dem Leid und Schicksal der Bewohner der damaligen Rotenburger Anstalten in der Zeit des Nationalsozialismus verbunden.

562 Bewohnerinnen und Bewohner wurden im Rahmen der T4-Aktion ermordet, 238 Bewohner und 97 Bewohnerinnen in der Zeit von 1934 – 1943 zwangssterilisiert.

Ein Vorschlag unserer Fraktion im Rahmen der Debatte um die Buhrfeindstraße aus dem Jahre 2017, sie in Erich-Paulicke-Straße umzubenennen, fand damals keine Zustimmung.

So erinnert bis heute kein Straßename an die Rotenburger Opfer der Gewaltherrschaft, auch wenn, ich deute es als allgemeinen Konsens, mit Dr. Mecke einem der Beteiligten von Unrecht heute die Führung eines Straßennamens in unserer Stadt aberkannt wird.

Eine lediglich durchgeführte Umbenennung, wie ursprünglich vorgeschlagen, in Rodau-Wiedau-Damm ist, gerade in der heutigen Zeit, nicht zielführend.

Else-Lisbeth Warnken wurde am 25. Dezember 1923 im Landkreis Verden als Frühgeburt geboren. Erst mit zwei Jahren lernte Else-Lisbeth laufen, lernt spät sprechen, in der Schule kam sie wegen ihrer starken Unruhe nicht zurecht. Der Kreisarzt stellt „angeborenen Schwachsinn“ fest. 1933 wird sie mit neun Jahren in den Rotenburger Anstalten „aufgenommen“.

Von Anfang an bemühen sich ihre Eltern um Erlaubnis, dass ihre Tochter sie in den Ferien und zu den Festtagen besuchen darf. Ohne Erfolg.

Im Oktober 1936 schreiben sie<sup>3</sup> erneut an den Anstaltsleiter Pastor Buhrfeind: Ich zitiere mit einigen Auslassungen aus diesem Brief: **„Wir möchten höflichst anfragen, ob es denn nicht möglich ist, dass unsere Tochter Else zu Weihnachten nach Hause kommen könnte ..... Sie hat doch Geburtstag und wir möchten ihre Winterkleidung überholen ..... Nach Hause möchten wir unsere Tochter unbedingt haben. . .... Es ist doch bestimmt kein unmenschliches Verlangen, und müsste doch bestimmt möglich sein.“**  
**H. Warnken und Frau.**

---

<sup>3</sup> Stolpersteinverlegung Mai 2008, RR vom 30.05.2008 „Mit dem Herzen stolpern“ u. Unterlagen der IPPNW-Gruppe (Int. Ärzt\*innen für die Verhütung des Atomkrieges – Ärzt\*innen in sozialer Verantwortung e. V.) anlässlich der Verlegung der 2 Stolpersteine für Adele Nöbeling u. Else-Lisbeth Warnken durch Gunter Demnig im Eingangsbereich des Diakoniekrankehauses

Auch diese Antragsbitte wird abgelehnt. Im April 1937 beschließt das Erbgesundheitsgericht Verden auf Antrag von Pastor Buhrfeind, dem Direktor der Rotenburger Anstalten, ihre Unfruchtbarmachung. Sie wird am 22. Juni im Rotenburger Krankenhaus sterilisiert und verstirbt am 26. Juni 1937 als 13-jähriges Kind.

Weiteres Kinderlachen, der Eintritt in die Erwachsenenwelt, auch als Mensch mit Handicap, wurde ihr durch unmenschliches Handeln verwehrt.

Ich appelliere an Sie, geben Sie den Opfern der Gewaltherrschaft mit dem Namen Else-Lisbeth-Warnken-Weg auch in unserem Stadtbild endlich ein Gesicht!

Prolog:

Im jungen Jahr 2024 gab es, m. M. nach, zwei Sternstunden in Rotenburg zu vermelden.

Am 20. Januar gingen in einem breiten demokratischen Bündnis mehr als 1.200 Rotenburgerinnen und Rotenburger auf die Straße um gegen Rassismus, Ausgrenzung und Hass zu demonstrieren.

Mir ist dabei, neben vielen, ein Satz besonders in Erinnerung geblieben: **„Heute kann niemand ernsthaft mehr sagen, das haben wir nicht gewusst!“**

Die zweite Sternstunde war die Gedenkfeier für die Holocaustopfer am 27. Januar in der Kirche zum Guten Hirten. Leider hatten im vollbesetzten Auditorium nur zwei Ratsmitglieder die Zeit gefunden, daran teilzunehmen.

Pastorin Ulrich schilderte, es war für mich erschreckend, wie sehr sich das gesellschaftspolitische und soziale Klima dem von 1933 anzunähern scheint. Dazu zählte sie über 600 menschenverachtende Kommentare auf einen Instagram-Post von Werke-Bewohnern, in dem von der Kundgebung berichtet wurde. Und auch unser Bürgermeister, er trug als Symbol des letzten Widerstandes von Politikern im Jahre 1933 eine rote Krawatte, betonte, wie wichtig es ist, nachfolgende Generationen einzubinden.

Ich nehme daher als Schlusswort die Überschrift des Zeitungsartikels von Ulla Heyne beim Holocaust-Gedenken:

**„Die Erinnerung darf nicht aufhören“.**

Geben Sie der Erinnerung auch ein Gesicht im Straßenbild unserer Stadt!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!